

Andreas Laudert

## Geheimnis und Offenheit

### Überlegungen zu Wert und Würde des Menschen

Wenn man seit dem Frühjahr 2020 zur Corona-Regierungspolitik eine relativ klare Haltung hat, trotzdem im Sozialen beweglich zu sein versucht und als Waldorflehrer pragmatisch, loyal und achtsam – ist das ein Widerspruch? Die Unveränderlichkeit der eigenen skeptischen Position gründet ja weder darin, einer Theorie anzuhängen, noch neue Gesichtspunkte auszuschließen. Es ließe sich allenfalls sagen, dass einen die Entwicklung seit April bestätigt. Auch dazu steht nicht im Widerspruch, im Alltag stets Ausgleich, Begegnung und seelischen Kontakt schaffen zu wollen. Das Gewahrwerden des Anderen, das (An-)Erkennen seines Ich erfahre ich jedenfalls immer wieder als das Entscheidende, da durch solche gemeinsame Gesinnung ein Drittes entsteht. Das individuell Schöpferische wirkt integrativ, weniger der allgemeine Vorsatz, dies um jeden Preis sein zu müssen. Die Würde eines Gesprächs besteht in diesem Offensein, und das Phänomen der Anziehung, dass ich jemanden mögen und mich mit ihm verstehen kann, obwohl wir konträre Meinungen haben, ist geheimnisvoll – ist auch etwas Kindliches.

Als Vater einer 10-jährigen Tochter schaue ich auf mein Kind als den Inbegriff von Zukunft, von Entwicklung. Mein Kind erst zeigt mir das rechte Maß, sein Werden ist mir in allem das Maßgebliche. Wenn es etwa unvermittelt sagt, ich nähme das alles zu schwer, ich solle mir nicht so viele Gedanken »über Corona« machen, dann nehme ich das ernst, weil mir eine Welt-Offen-

heit, ein Ur-Vertrauen und eine überraschende Weisheit daraus zu sprechen scheinen. Auch dies ist kein Widerspruch: dass ich zugleich um seine stille Angst weiß, davor, dass es im Laden angegiftet wird, wenn es aufgrund seiner Not keine Maske trägt, oder davor, dass »Corona nie aufhört«. Wenn es im Evangelium heißt: »Wenn Ihr nicht werdet wie die Kinder ...« (Mt 18, 3), dann könnten wir das einmal so verstehen, dass es hier auf das Tätigkeitswort ankommt, nicht auf das Ergebnis: »Wenn Ihr nicht so werdet, wie die Kinder werden ...« Realisieren wir das Werden wie die Kinder, anstatt auf scheinbar erwachsene oder auf künstliche Weise Fortschritte zu erlangen, dann kommen wir erst in das Himmelreich, dann realisieren wir erst, was Geist bedeutet: Umkehr, nicht Reduktion.

Auch die Haltung, man dürfe nicht spalten, kann spaltend wirken, weil sie Diskurse abschleift und möglichen Wahrheiten gar nicht erst Raum gibt; und Polarisierungen können am Ende zu echter, gemeinsamer Aufklärung führen. Dass man die Gesellschaft zusammenhalten müsse, ist Teil der Rhetorik von Wahlkämpfern, deren Politik bei genauerem Hinsehen oft die gegenteilige Strategie verfolgt. Genau hinsehen müssen wir eben, genau hinhören. Gewiss macht der Ton die Musik – nur, wenn immerzu dasselbe Lied gespielt wird von der Pfeife, nach der man neuerdings zu tanzen hat, ob man nun will oder nicht, dann kann es zur ersten Bürgerpflicht werden, aus der Reihe zu

tanzen, weit, weit weg, immer ferner der Masse. In diesem Sinne bis zum Äußersten zu gehen führt zum Innersten. Sich ganz und gar nur auf sich selbst zu stellen führt ins Universelle.

Für viele ist klar: Im Schatten der »Pandemie« würden Weichen gestellt, die sich später außen als neue transhumanistische Weltordnung geltend machen. Deshalb müsse im Inneren das Gegengewicht, die »andere« Weltordnung, geschaffen werden. Diese würde dann ebenso als verwandelte Lebenswirklichkeit, als kommende menschliche Bewusstseinsstufe wahrnehmbar. Wie auch immer man zu diesen Szenarien stehen mag: Das Geschehen berührt den Menschen selbst, unser Menschenbild. So wie es der Perspektivenvielfalt bedarf, wenn wir als Gesellschaft eine komplexe, rätselhafte Krisensituation zu deuten versuchen, so bedarf es grundsätzlich einer empathischen, einer positiven Auffassung vom Rätselhaften, Geheimnisvollen.

### *Begründet durch die Zukunft*

Wo die Relevanz des Begriffs des Geheimen und die Möglichkeit geheimer Vorgänge gelehnet wird, geht leicht auch jener der Offenheit verloren. Beide hängen – geheimnisvoll – zusammen, bilden ein paradoxes Paar. Wo totale Offenheit herrscht, muss noch lange kein Vertrauen entstehen, und über Dinge, die geheimnisvoll anmuten, sollte man dennoch unbefangen sprechen können. Manchmal ist Transparenz ein Wort für Überwachung und manchmal das Geheime das Offenbarste überhaupt. Es ist auch kein Widerspruch, wenn jemand, der viel von sich preisgibt, dennoch für andere ein Rätsel bleibt. Rätsel lösen Gefühle aus, Ahnungen, Ängste. Immer ist unsere Seele berührt, wird sie aktiv, ist in Bewegung. In seiner Rätselhaftigkeit liegt die Würde des Menschen, in seiner Offenheit, in der Tiefe seiner Individualität.

Da nun viel von »Diagnosen« die Rede ist, darf man daran erinnern, dass das griechische Wort »durch und durch erkennen« bedeutet. Wer oder was erkennt uns aber »durch und durch«? Manche streben ein Erkennen an, das allein durch technische Mittel unser Innerstes einschätzen, es einem Weltbewusstsein zuführen und speichern

kann: nicht nur gesundheitliche Dispositionen, sondern auch unsere Gedanken und den Grad an Wahrscheinlichkeit, dass man ein Verbrechen begehen wird. Ziel dieses fürsorglich autoritären Blicks auf den Menschen ist, ihn »im Guten« zu manipulieren und seine Rechte zu verwalten, sie zu geben und zu nehmen, je nach Einschätzung seines »moralischen« Status. Es darf für dieses Bild des Menschen nicht offenbleiben, was oder wer jemand ist, welche Taten er vollbringen, welche Ideen er haben und welches Schicksal er ausbilden wird. Es darf nicht offen sein – und gerade deshalb wird der Mensch »geöffnet«, wird gläsern. Er öffnet nicht sich selbst, wie in der Pflanzenwelt, wenn es Zeit wird, sich eine Knospe öffnet, sondern er wird bestimmt wie eine Zahl, wie ein materieller Wert.

Indes begründet sich darin nicht Würde. Sie beginnt erst dort, wo sie unabhängig vom Wert denkbar wird, wenn offenbleiben darf, ob jemand ein »wertvoller« Bürger ist, oder ob etwas, das man für ihn tut, der Mühe »wert« ist – etwa, sein Leben zu retten. Es betrifft grundsätzlich die Würde unseres Handelns: Nach Rudolf Steiners »Philosophie der Freiheit« vollbringe ich eine Tat aus Liebe, nicht aus Kalkül. Sie hat – wie das Leben – ihren Sinn und Zweck in sich selbst und bezieht ihre Würde aus meiner Initiative und Selbstbestimmung, und diese Würde und dieser Sinn leuchten unmittelbar ein, ja sie erstrahlen, auch wenn es im Außen finster bleibt. So kann sich mein Lebenswille gerade darin ausdrücken, dass ich mein Sterben in Kauf nehme.

Selbst wenn jemand scheinbar nichts von Wert schaffen würde, wäre seine Existenz nie wertlos. Die menschliche Würde begründet sich durch die Zukunft, von unseren Potenzialen her. Wer kennt schon die wahre Reifezeit der Dinge oder den Anlauf und die Not an Vorbereitung eines Menschen? Wir können die Freiheit tun oder bleiben lassen, sie hat dennoch ihren Sinn in sich und ist es immer wert, verteidigt zu werden – so wie die Zukunft begrifflich nur einen Sinn hat, wenn sie offen ist.

Imaginativ, inspirativ und intuitiv können wir an ihrer Gestalt mitwirken, durch seelische Aufmerksamkeit, Denktätigkeit und einen gerichteten Willen. Diese Mitwirkung bedeutet

Verantwortlichkeit. Es bedarf der Ehrfurcht vor unseren Gaben und Freiheitskräften, damit diese Erwürdigung, die uns von der Schöpfung zuteil wurde, dem Sich-Öffnen der Dinge Raum gibt und Zeit lässt. Die Apologeten einer fixierbaren Zukunft hingegen entkernen in einer in sich widersprüchlichen, letztlich verlogenen Operation das genuin Menschliche. Sein freies Sich-Zeigen wird behindert, der Mensch entwertet und isoliert. Die sukzessive Umdeutung und eigentlich Zerstörung des Humanen im Namen eines normativ Gesunden ist das Mittel, um sich auch an die Würde, an den Kern des Einzelmenschen heranzutasten und ihn auszutauschen, stimmt doch das derart beeindruckte, eingeschüchterte Subjekt dem Transfer im guten Glauben zu.

### *Den Transhumanismus durchdringen*

Die Indizien für ein solches Szenario liegen offen zutage, denn die es herbeiführen wollen, haben keinen Anlass, es geheim zu halten: Schließlich wollen sie die Weltrettung bewerben. Verschleiert werden aber Zusammenhänge. Was nicht durch und durch erkannt und nicht befragt werden soll, sind die Gefahren, ist das Ganze der Motive, das wahre Wesen hinter dem Schein. Aber das Ganze kann vom Ich erkannt werden, weil auch das Ich ein Ganzes ist. Das Ich hängt mit nichts zusammen denn mit sich. Würde es gesteuert von einem ihm Fremden, es wäre kein Ich mehr. Bekommt es gedanklich ein Zuhause zugeteilt, um es gleichsam in Quarantäne zu halten und zu kontrollieren, etwa im Gehirn, und wird dies durch Forschung »bewiesen«, dann beobachtet das Ich diesen Gedanken ruhig und schaut, was er mit ihm macht. Es tötet den Gedanken, indem es ihn leben lässt. Es sagt nur: Ich erschöpfe mich darin nicht. Ich bin der ich bin und bin überall. Mein Geist ist über Deine Vorstellung erhaben. Ich bin sogar Du, indem ich ich bin, und du bist ich, wenn du Du bist.

Mensch sein heißt Rätsel sein, ein offenbares Geheimnis, Glied eines Wesens, das jenen Zusammenhang schafft, für ihn existenziell bürgt und ihn substanziell ohne Ende nährt. Spirituelle, nicht politische Esoterik ist geistige Kontextualisierung, geistige Verbindung, geistige Kraft.

Sie meint ein Wirken in Offenheit, öffentlich und doch aus Geheimem heraus, das allen zugänglich ist, zu dem das Menschsein als solches der Zugang ist. Es bedeutet auf der Ebene des Gesprächs, bezogen auf Wahrheitsdiskurse, dass sich so Verbundene im Kern nicht widersprechen, sondern ergänzen, sich im Anderen erst vollenden, sich in ihm erkennen. Es gibt unter ihnen Gegensätze, aber keine Widersprüche, und im Perspektivenreichtum den in alle Seelenrichtungen menschlichen, offenen Blick. Das Esoterische ist kein Forum, kein Netz-Werk, sondern ein Ich-Werk, das seiner selbst in einem Wir gewahr wird. Es ist wahrhaftig, weil sich Zwecke und Mittel nicht konterkarieren und Subjekt und Objekt, eigene Welt und Umwelt einander nicht Feind sind, sondern das Wesen gemein haben. Solcherart Wirkende *haben* keine Interessen, sie *sind* Interesse. Insofern ist nur die esoterische Würde unantastbar: da sie aus dem Ganzen lebt, aus einem Menschenbild. Die menschliche Würde ist unantastbar, weil sie im Geheimen existiert. Sie ist von der Würde der Menschheit wie von einem Schutzkreis umgeben.

Das Ich kann sich dem Transhumanismus vollkommen hingeben, weil es weiß: Es wird ihn überwinden. Doch der Geist, der die Maschine inspiriert, ahnt dieses Ich. Er hasst und fürchtet es. Der Maschinengeist weiß genau, dass die Liebe des »Christus«, des Ich-Wesens der Menschheit, größer ist. Er kann sich nicht wehren gegen eine Liebesmacht, die ihn zulässt. Er möchte geheim halten, dass er um dieses Geheimnis weiß, dass er dieses Wesen bewundert, verdankt er sich doch dessen Freiheit.

Er, der jetzt so einladend wirkt, so in Vorbereitung, muss am Ende bis zu dieser Grenze gelangen, um zu kippen und sich selbst zu zerstören, um vor unser aller Augen zu kapitulieren und sich als begrenzt zu entlarven. Aus diesem Entlarvungsprozess wird ein Schmetterling entstehen – aber dessen Gestalt jetzt schon zu benennen, ist weder nötig noch möglich, oder nur als Möglichkeit möglich.

**Andreas Laudert**, \*1969, studierte Szenisches Schreiben an der UdK Berlin sowie Theologie, ist Autor und Waldorflehrer.